

ST. PAULI



SELBER MACHEN

DIE STADTTEILZEITUNG

ZENTRALORGAN DES HOCHKOMMISSARIATS DER
VEREINIGUNG ZUR BEWOHNERAKTIVIERUNG UND
NACHBARSCHAFTSAUFKLÄRUNG IM AUTONOMEN
GEFÄHRENGEBIET & DEN ANGRENZENDEN TERRITORIEN

31. JULI

OCTAVIENALLE 14 20
SINZENISAR ST. PAULI

www.stpauli.de

Das System, das die IP
adressen verwaltet, ist ein
System.

INHALT

EDITORIAL — SEITE 3

Gestatten, St. Pauli selber machen!

MEINE TANKE IST WEG! — SEITE 4

Die Esso-Häuser sind Geschichte – nun gilt es, die Kiezkultur zu bewahren.

HERE TO STAY — SEITE 5

Das Schicksal der Refugees ist noch immer ungeklärt. Was wir brauchen, ist eine politische Lösung. Jetzt!

STIMMEN VON ST. PAULI — SEITE 6

Was wünschen sich die Menschen auf St. Pauli für ihren Stadtteil? Eine Umfrage gibt Aufschluss.

DROGEN! KONSUM! RAUM! — SEITE 7

Der Konsum und Handel von illegalisierten Drogen entwickelt sich zum großen Problem für das Viertel ...

CATCH OF THE DAY — SEITE 8/9

Seit drei Jahren portraitiert der Fotograf Frank Egel den Kiez. Mit einem Foto täglich.

KÄMPFERICH! — SEITE 10/11

In der Erichstraße kämpft eine Hausgemeinschaft erfolgreich für den Erhalt ihrer Mietwohnungen.

EVENTHÖLLE KIEZ — SEITE 12

Eventisierung damals und heute

KNACK DEN ST. PAULI CODE! — SEITE 13

Das Team PlanBude erarbeitet zusammen mit den Bürger_innen von St. Pauli Vorschläge für eine Neugestaltung des ehemaligen Esso-Häuser-Areals.

UNTER FALSCHER FLAGGE — SEITE 14

Bürgerbeteiligung als Tarnungsmanöver hier und anderswo. Ein Blick über den Tellerrand.

IN EIGENER SACHE / IMPRESSUM — SEITE 15

DAS SCHWARZE BRETT — SEITE 16

Termine und Vermischtes

Gestatten, St. Pauli selber machen



LIEBE ST. PAULIANER_INNEN.

Die Planungen zu dieser Stadtteilzeitung laufen länger, als der Angriff auf *Charlie Hebdo* her ist. Aber wenn unsere Zeitung nun erschienen ist, fühlen wir von St. Pauli uns mit den Zeitungsmachern von Paris verwandt: Denn auch wir nehmen Veränderungen und Probleme in unserem Umfeld wahr, vertreten dazu einen Standpunkt und möchten diesen kommunizieren, angstfrei und ungehindert. Mit der Zeitung, die ihr gerade in euren Händen haltet.

Angefangen hat alles mit der ersten Stadtteilversammlung im Februar 2014 im Ballsaal des FC St. Pauli. Viele St. Paulianer_innen hatten damals etwas beobachtet: Polizei mit Knüppeln, Flüchtlinge im Regen, Esso-Häuser evakuiert, Rote Flora bedroht ... – und hatten eine Meinung dazu, nachzulesen in der sogenannten Ballsaal-Resolution¹.

St. Pauli selber machen nennt sich seither ein Forum, das die Themen vom Februar 2014 und eine Reihe anderer weiterverfolgt und sich bei regelmäßigen Treffen darüber austauscht – über den Business Improvement District Reeperbahn, die Seilbahn, die Drogenpolitik auf St. Pauli oder den Umgang mit *Lampedusa in Hamburg*. Wir haben zu Aktionen aufgerufen und andere unterstützt. Feste Arbeitsgruppen setzen sich jeweils mit den einzelnen Themen auseinander, andere Initiativen aus dem Viertel halten infor-

mellen Kontakt. So sind wir Teil eines Netzwerkes, das Missstände aufdeckt und ein Bewusstsein dafür schaffen will. Wer aktiv dabei sein möchte, schau auf die vorletzte Seite dieser Zeitung.

Die Idee zu einer Stadtteilzeitung kam den Mitgliedern der Redaktion Anfang Herbst 2014. Wir hatten Lust, die Probleme und Meinungen, die im *St. Pauli selber machen*-Netzwerk diskutiert werden, auch den St. Paulianer_innen mitzuteilen, die gerne oder lieber Papier in den Händen haben anstatt den Monitor vor sich. Und so fängt es also an mit *St. Pauli selber machen – Die Stadtteilzeitung*:

Zu den auffälligsten Veränderungen, die man in letzter Zeit wahrnehmen konnte, gehört das Verschwinden der Esso-Häuser. Die *Initiative Esso-Häuser* rekapituliert die Ereignisse und befürwortet den demokratischen Planungsprozess bei der Neugestaltung des Areals, bei dem das Team der *PlanBude* zusammen mit den Bürger_innen von St. Pauli Ideen entwickelt, die den Wünschen und Vorstellungen der Anwohner_innen entsprechen. Ein Beispiel von aktiver Bürgerbeteiligung, das Schule machen könnte. Aktive Bürgerbeteiligung im Sinne von Partizipation am gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt würden sich auch viele Refugees wünschen. Nur weil sie momentan aus den Schlagzeilen verschwunden sind, heißt das nicht, dass die Probleme der »Lampedusen« auch

vom Tisch sind. Die große Demonstration Ende Januar, auf der viele Refugees zusammen mit Tausenden Hamburger_innen für ein Recht auf Wohnen und Arbeit auf die Straße gingen, hat dies deutlich gemacht. Simone Borgstede ist der Meinung, dass hier endlich eine dauerhafte politische Lösung gefunden werden muss. Was St. Paulianer_innen darüber hinaus seit Jahren beobachten und missmutig stimmt, haben sie in einer Umfrage mitgeteilt, die die Arbeitsgruppe *Stimmen von St. Pauli* durchgeführt hat. Niels Boeing weist auf die Ergebnisse hin und dokumentiert in seinem Beitrag ein in der Umfrage von vielen St. Paulianer_innen beklagtes Phänomen: die Eventisierung ihres Lebensraumes.

Viele der in dieser Umfrage auftauchenden Kommentare von Anwohner_innen beziehen sich dabei auf die Drogenproblematik im Viertel. Das und eigenes Betroffensein veranlasste die Gründung einer entsprechenden Arbeitsgruppe unter dem Dach von *St. Pauli selber machen*. Diese schuf mit einer kleinen Stadtteilversammlung die Möglichkeit zum Austausch über dieses Thema unter den Anwohner_innen. Die dort geäußerten Meinungen fasst eine Resolution zusammen, die uns Jonny Schanz übermittelt hat.

Tim Fiedler beobachtete als Bewohner der Erichstraße Erschreckendes: Eine »Soziale Erhaltungsverordnung« garantiert keinesfalls den Erhalt von Mietwohnungen auf St. Pauli, schon gar nicht, wenn ein Büro in der Verwaltung auch noch einen Fehler macht. Die betroffenen Bewohner_innen haben daraufhin beschlossen, die Dinge lieber selbst in die Hand zu nehmen. Über den eigenen Tellerrand hinaus schaut derweil Christoph Schäfer und entdeckt verwandte Tarnungsmanöver in Hamburg-St. Pauli und Mailands Arbeiterbezirk Isola. Seinen Kommentar dazu lest ihr auf Seite 14. Beobachtungen und Meinungen zu Veränderungen auf St. Pauli gibt es natürlich sehr viel mehr, aber *St. Pauli selber machen – Die Stadtteilzeitung* hat (vorerst) nur 16 Seiten. Mit diesen wünschen wir nun eine anregende Lektüre.

DIE REDAKTION

¹[HTTP://WWW.SOS-STPAULI.DE/KAMPAGNEN/KAMPAGNENMATERIAL/BALLSAAALRESOLUTION](http://www.sos-stpauli.de/kampagnen/kampagnenmaterial/ballsaalresolution)

»Dieser Stadtteil ist dermaßen vermarktet worden, zugeschissen. Meine Tanke ist weg.«

SO KLINGT EINE DER ERINNERUNGEN AN DIE ESSO-HÄUSER. ÜBER 50 JAHRE WAREN SIE AUS ST. PAULI NICHT WEGZUDENKEN. MODERNE NACHKRIEGS-ARCHITEKTUR. EIN AUTO-HOTEL. DIE ERSTE WASCHSTRASSE HAMBURGS. DIE LEGENDÄRE TANKE. DAS MOLOTOW. DER CLUB PLANET PAULI. DER HÖRSAAL. HIER ENTSTAND IN DEN 1960ER JAHREN EIN BIOTOP DER RAUEN. HERZLICHEN KIEZKULTUR. DAS HEUTE SCHMERZLICH VERMISST WIRD.

— TEXT: INITIATIVE ESSO-HÄUSER



Foto: Gerd Grossmann

Die Geschichte begann damit, dass die Stadt das Grundstück an der Reeperbahn im Jahr 1997 an Familie Schütze, welche die Häuser 1959 bauen ließ, verkaufte. Den vergleichsweise niedrigen Kaufpreis von umgerechnet fünf Millionen Euro rechtfertigte die Stadt Hamburg damals damit, dass Schütze »erhebliche Aufwendungen in die Instandhaltung seiner Gebäude getätigt hat«. Welcher Art diese Aufwendungen waren, bleibt bis heute rätselhaft. Seit dem Verkauf, so viel steht fest, investierte Schütze jedenfalls nichts mehr in die Instandhaltung seiner Häuser. Diese verfielen und die zuständigen Behörden sahen dabei zu. Das Kaputtbesitzen lohnte sich: Schütze verkaufte das Grundstück 2009 für wohl knapp 19 Millionen Euro an die Bayerische Haus-

bau GmbH. An einen Investor, der von Anfang an keinen Hehl daraus machte, einen lukrativen Neubau mit massiver Verdichtung zu planen. Instand gesetzt wurde auch von der neuen Eigentümerin nichts. Konsequenterweise stehen die Häuser heute nicht mehr. Sie mussten im Dezember 2013 über Nacht evakuiert werden. Vermeintlich wegen akuter Einsturzgefahr. Neun Tage vor Weihnachten.

Dass eine Sanierung dem Investor wirtschaftlich nicht zumutbar gewesen wäre, wie es lokale Politiker gerne behaupten, klingt wie blanker Hohn, wenn man bedenkt, dass die Bayerische Hausbau GmbH Teil der milliardenschweren Schörghuber Unternehmensgruppe ist, zu der wiederum die Arabella Hospitality SE gehört, welche in der Elbphilhar-

monie ein Luxus-Hotel betreiben wird. Gebaut wird das Hotel allerdings nicht von einem privaten Investor, sondern allein von der Stadt Hamburg. Diese subventioniert den Bau mit 200 Millionen Euro aus Steuergeldern. Die Gewinne aus dem Hotelbetrieb fließen dann allerdings ausnahmslos an die Schörghuber Unternehmensgruppe.

Wir von der Initiative Esso-Häuser stemmen uns gegen eine Entwicklung, bei der die Profite der Wirtschaft garantiert, die Bedürfnisse der Menschen, die hier leben, aber ignoriert werden. Und auf St. Pauli stehen wir damit nicht alleine da. Mit St. Pauli selber machen und dem Recht auf Stadt-Netzwerk gibt es eine Reihe von Initiativen, die dieses Ziel mit uns teilen. Diesem Druck und der Hartnäckigkeit der Mieter_innen ist es zu verdanken, dass den ehemaligen Bewohner_innen der Esso-Häuser Ersatzquartiere angeboten wurden (auch wenn sich die Unterbringung zum Teil erheblich hingezogen hat und nicht alle auf St. Pauli bleiben konnten). Für einige Gewerbetreibende wurde bisher allerdings keine zufriedenstellende Lösung gefunden. Sie haben noch keine neue Betriebsstätte gefunden und bis heute ist nicht allen Gewerbemietern ein Rückkehrrecht garantiert worden.

Bei der Stadtteilversammlung im Februar 2014 wurde ein demokratischer Planungsprozess für das Esso-Areal gefordert, der das lokale Know-how nutzt und von unten organisiert ist. Dem politischen Druck ist es auch hier zu verdanken, dass die Stadt sich nun auf die PlanBude eingelassen hat (mehr zum Projekt auf Seite 13). Eine breite Bürgerbeteiligung vor der Auslobung eines städtebaulichen Wettbewerbs ist neu und ein wichtiger Schritt in Richtung »Planung von unten« und »selber machen«. Entscheidend ist jedoch, wie deren Ergebnisse in den weiteren Prozess einfließen und was letztlich umgesetzt wird. Wir werden dies aufmerksam und kritisch begleiten und setzen dabei auch auf die Solidarität aus dem Stadtteil und die Recht auf Stadt-Bewegung. Der politische Kampf um die Esso-Häuser und eine demokratische und soziale Stadtentwicklung ist noch längst nicht abgeschlossen, er hat lediglich das Spielfeld gewechselt und neue Chancen eröffnet.



OBWOHL DAS THEMA IN DEN VERGANGENEN MONATEN AUS DEM BLICKFELD VIELER VERSCHWUNDEN IST – DAS SCHICKSAL DER MEISTEN REFUGEEES IST NACH WIE VOR UNGEKLÄRT. WAS WIR JETZT BRAUCHEN, IST EINE POLITISCHE LÖSUNG!

— TEXT: SIMONE BORGSTEDE

Gut, dass so viele der afrikanischen Wanderarbeiter, die vor Krieg und NATO-Intervention in Libyen flüchten mussten und sich als Lampedusa in Hamburg organisiert haben, heute in unserer Nachbarschaft leben. Schlecht, dass die meisten von ihnen noch immer keine Arbeitserlaubnis haben und somit nicht die Möglichkeit, sich ihr Leben selbst aufzubauen – obwohl sie in Italien als Kriegsflüchtlinge anerkannt wurden und Papiere und Arbeitserlaubnis erhalten haben. Ginge es nach den Regularien der EU, müssten sie dann auch dort bleiben. Dies jedoch ist unzumutbar angesichts der Wirtschaftskrise, die selbst Italiener_innen zur Emigration zwingt und unsinnig angesichts der Tatsache, dass ihnen hier Arbeitsangebote gemacht werden. Gut, dass so viele Menschen in unserer Nachbarschaft sie von vornherein begrüßt und begleitet haben und ihnen Unter-

kunft gewähren, auch wenn das oft beengt und provisorisch ist und nicht für alle reicht. Als der Senat im Herbst 2013 mit rassistischen Kontrollen versuchte, ihre Abschiebung einzuleiten, wurde es laut auf den Straßen. Viele Anwohner_innen stellten sich quer, nicht nur in unserem Viertel. Ich erinnere nur an die große Demonstration von Fußballfans nach einem Heimspiel des FC St. Pauli mit über 8000 Menschen – das war wirklich herzerwärmend. Im Alltag tragen viele dazu bei, dass die »Lampedusen«, wie sie mittlerweile genannt werden, durchhalten können – mit Deutschunterricht, gemeinsamem Sport, kleinen Jobs, Klamotten, Lebensmittel- und Geldspenden, Einladungen zu Partys, Weihnachtessen und Fußballfesten. Manche St. Paulianer_innen essen mittlerweile regelmäßig in der Westafrika-Vokü in der Hafensstraße. Auch von den Stadtteilversammlungen

sind die Nachbar_innen von Lampedusa in Hamburg nicht mehr wegzudenken. Aber so gut das ist: Es muss jetzt – nach zwei Jahren – endlich eine politische Lösung geben, die ihnen erlaubt, hier so zu leben wie alle anderen auch. Das Recht enthält genug Ermessensspielräume für die Politik. Mit welchem Paragraphen auch immer: Lampedusa is here to stay! Auch nach der Wahl gilt: Dranbleiben. Lasst uns zeigen, wie viele wir sind und aus wie vielen unterschiedlichen Ecken – dass Flüchtlinge hier willkommen sind, dass sie ein Recht auf Zukunft haben und die nächste Hamburger Regierung den Menschen der Gruppe Lampedusa in Hamburg Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis erteilen muss. Wie gut für St. Pauli wäre es, sie als gleichberechtigte Nachbar_innen zu treffen, in Wohnungen, beim Bau der neuen Esso-Häuser oder in einem dort von ihnen betriebenen Café für alle?!

STIMMEN VON ST. PAULI UMFRAGE

ALLE VIER JAHRE KÖNNEN DIE MENSCHEN AUF ST. PAULI BEI DER WAHL ZUR BEZIRKSVERSAMMLUNG IHRE STIMME ABGEBEN. TRAUIG, ABER WAHR: DANACH HABEN SIE NICHT MEHR VIEL MITZUREDEN. WAS ENTWICKLUNG UND UMGESTALTUNG DES STADTTEILS ANGEHT. EINIGE INITIATIVEN. DARUNTER DIE MIETER_INNEN UND ANWOHNER_INNEN DER ESSO-HÄUSER. HABEN SICH DAGEGEN GEWEHRT. ABER AUCH VIELE

ANDERE ST. PAULIANER_INNEN HABEN IDEEN ODER KRITIK. DIE SIE BISHER FÜR SICH BEHALTEN ODER NUR MIT FREUNDEN DISKUTIEREN. DIESE UNGEHÖRTEN *STIMMEN VON ST. PAULI* HAT EINE ARBEITSGRUPPE DER STADTTEILVERSAMMLUNG IM SOMMER 2014 IN EINER GROßEN UMFRAGE GESAMMELT. DAS ZIEL DABEI WAR ES, DASS VIELE ZU WORT KOMMEN UND DER GANZE STADTTEIL EIN GESPRÄCH DARÜBER BEGINNT. WIE ES

MIT IHM WEITERGEHEN SOLL: NOCH MEHR EVENTISIERUNG, MIETENWAHNSINN UND VERDRÄNGUNG ODER EIN ST. PAULI, DAS DIE MENSCHEN SELBER MACHEN?

[DIE VOLLSTÄNDIGEN ERGEBNISSE DER UMFRAGE FINDET IHR ONLINE UNTER WWW.STIMMEN-VON-ST-PAULI.NET ODER IN AUSGEDRUCKTER FORM IN DER GWA AM HEIN-KÖLLISCH-PLATZ. IM KANDIE SHOP IN DER WOHLWILLSTRASSE UND IN DER SCHANZENBUCHHANDLUNG AUF DEM SCHULTERBLATT.]

MICH STÖRT DIESER ENORME VERMARKTUNGSDRUCK, DER AUF DIESEM VIERTEL LASTET.

ES WIRD KEINE SEILBAHN GEBAUT, TYPPEH!

DIE HÄUSER DENEN, DIE DRIN WOHNEN MEHR GRÜN

WARUM GIBT ES IN HAMBURG KEINEN SKATE PARK IN SCHÖNER LAGE?

ICH WÜNSCHE MIR EIN STADTTEIL-ORCHESTER

teure jeans kann man nicht essen

Das Besondere (an St. Pauli) ist, dass der Protest viel von ganz normalen Menschen quer durch die Gesellschaft ausgeht und nicht nur ein Phänomen von Punks & Alternativen ist.

ST. PAULI IST NICHT LAS VEGAS ZU VIELE CAFÉS...

DER RENTNER SCHEIßT AUF KAPITALISMUS-KRITIK. WIR WOLLEN HIER ALLE GUT LEBEN UND DARAUFGESICHTET WIR UNS KONZENTRIEREN.

ICH WÜNSCHE MEHR SOLIDARITÄT

MEHR GERECHTIGKEIT FÜR ALTMIEETER.

KEINEN BID

Und jeden Scheißtag ein Feuerwerk, meine Güte!

Die Freie Republik St. Pauli!

DIE MIETEN MÜSSEN BEZAHLBAR BLEIBEN

AUTOS RAUS STATTD ESEN FAHRRADSTRABEN

MICH STÖRT DER GRASSIERENDE VIERTEL PATRIOTISMUS

DROGEN! KONSUM! RAUM!

DROGEN GEHÖREN ZUM ALLTAG AUF ST. PAULI: SIE WERDEN GEHANDELT, SIE WERDEN KONSUMIERT, SIE WERDEN KRIMINALISIERT – UND GERATEN IMMER MEHR INS BLICKFELD DER ANSÄSSIGEN BEVÖLKERUNG. DEUTLICH WURDE DAS UNTER ANDEM IN DER *STIMMEN VON ST. PAULI*-UMFRAGE, IN DER VIELE TEILNEHMENDE DIE DROGENPROBLEMATIK IM VIERTEL THEMATISIERTEN. WIE SIE SICH DEN UMGANG MIT DIESEM THEMA WÜNSCHT, HAT EINE ARBEITSGRUPPE VON ST. PAULI SELBER MACHEN IN EINER RESOLUTION ZUSAMMENGEFASST.

TEXT: JONNY SCHANZ

Seit vielen Jahren ist der Stadtteil St. Pauli von Gentrifizierung und Vertreibung betroffen. Eingeschränkte Angebote und Möglichkeiten für die Anwohner_innen sowie soziale und medizinische Armuterscheinungen stehen einer massiven Eventisierung und profitorientierter Vermarktung unseres direkten Wohnumfelds gegenüber. Und jetzt wollen Gewerbetreibende, in erster Linie Wirte, aber auch Medien, Polizei und Politik, dass wir St. Paulianer_innen illegalisierte Drogen als unser größtes Problem erkennen.

Ja, in unserem Stadtteil wird mit illegalisierten Drogen gehandelt und diese werden hier auch konsumiert, im Vergleich zu Handel und Konsum mit legalisierten Drogen, zum Beispiel Alkohol, jedoch in einem sehr geringen Ausmaß. Dennoch möchten wir uns dazu äußern. Für uns als Anwohner_innen ist natürlich klar, wo und von wem gehandelt wird, ebenso wie wir Konsument_innen in unserem Wohnumfeld wahrnehmen – sei es in Treppenhäusern oder auf dem Hinterhof. Dass dieser erhöhte Konsum in direktem Zusammenhang mit dem Wegzug der Drogenhilfe- und Konsumeinrichtung *Stay Alive* steht, ist anzunehmen.

Wie wichtig Drogenkonsumräume für das Überleben von Konsument_innen illegalisierter Drogen sind, zeigt jede Statistik und wir wissen es aus eigener Erfahrung. Allein deswegen muss es einen Drogenkonsumraum mit Angeboten der Überlebenshilfe (medizinische/

pflegerische Versorgung, Duschen, Essen, Beratung und Hilfe) hier im Amüsierviertel geben, der – wie der Stadtteil selbst – annähernd rund um die Uhr und vor allem am Wochenende geöffnet hat. Darüber hinaus zeigen alle Erfahrungen, dass Konsumräume wie das *Stay Alive* eine deutliche Entlastung der Nachbarschaft mit sich bringen.

Zu den Händlern: Menschen, deren Aufenthalt in Hamburg durch die Bundesrepublik illegalisiert und/oder durch rassistische Strukturen massiv erschwert wird, haben sich dazu entscheiden müssen, mit dem Handel kleinster Mengen illegalisierter Drogen ihren Lebensunterhalt zu verdienen um damit ihre Familien zu unterstützen. Das große Geld machen andere. Dafür nehmen sie unwürdige Lebens- und »Arbeitsbedingungen« in Kauf und sind einem permanenten Verfolgungsdruck ausgesetzt – alles für die Mittelschicht der Stadt, die hier auf St. Pauli ihre Drogen kauft. Mit diesen Händlern befinden wir uns im Gespräch, um zu einem nachbarschaftlichen Miteinander zu kommen. Besonders viele Sorgen der Anwohner_innen drehen sich um die Kinder und Jugendlichen, die hier im Stadtteil wohnen und die Schule besuchen. Doch schauen wir genauer hin, so erkennen wir, dass die realen Gefahren für Kinder auf St. Pauli Armut, schlechte Bildung, Autoverkehr, Umweltverschmutzung, Verdrängung und Ausgrenzung sind. Alle Erfahrungen zeigen, dass die Händler Kinder in Ruhe lassen, dennoch

wünschen wir uns einen sensiblen Umgang mit ihnen – aber eben auch von den einfallenden Käufer_innen und der Polizei, deren Maßnahmen zum Teil erschreckend und menschenverachtend sind. Wir sehen polizeiliche Maßnahmen als Teil des Problems und nicht als Teil der Lösung – die steigende Repression, der Händler und Konsument_innen ausgesetzt sind, bewirkt lediglich eine Verschärfung der Situation vor und hinter unseren Haustüren.

Die geplanten und zum Teil begonnenen bezirklichen Maßnahmen zur Unwirtlichmachung bestimmter Ecken und Gebiete in St. Pauli bedeutet für uns Anwohner_innen Kahlschlag des sowieso schon wenigen Grüns um uns herum und ist ein weiterer Angriff auf unsere Lebensqualität.

DESHALB FORDERN WIR:

1. MITBESTIMMUNG DER ANWOHNER_INNEN BEI ALLEN WEITEREN MAßNAHMEN UND EINGRIFFEN
2. EINE DROGENPOLITIK, DIE DEN KONSUMENT_INNEN UND ANWOHNER_INNEN HILFT
3. EIN ENDE DER VERZERRENDE DARSTELLUNG DER SITUATION

FÜR EIN NACHBARSCHAFTLICHES ST. PAULI FÜR ALLE BEWOHNER_INNEN & BESUCHER_INNEN



DER FOTOGRAF FRANK EGEL SAMMELT SEIT ÜBER DREI JAHREN JEDEN TAG EIN BILD AUF ST. PAULI. SEINEM *CATCH OF THE DAY* KÖNNT IHR UNTER WWW.FRANK-EGEL.TUMBLR.COM FOLGEN.

KÄMPFERICH

DU BESITZT EINEN REGULÄREN MIETVERTRAG UND HAST IMMER PÜNKTLICH DIE MIETE BEZAHLT? DEINE WOHNUNG IST SO GAR NICHT DAS, WAS REICHE LEUTE SCHÖN FINDEN? UND AUßERDEM LIEGT SIE NOCH IN EINEM GEBIET DER »SOZIALEN ERHALTUNGSVERORDNUNG«? DIR KANN ALSO NICHTS PASSIEREN. DENKST DU? HIER IST DIE GESCHICHTE VON KÄMPFERICH.

— TEXT: TIM FIEDLER

Die Erichstraße in St. Pauli-Süd liegt etwas abseits der immer mehr anschwellenden Besucherströme rund um die Reeperbahn und den Hafen. Als Freilufturinal ist die Straße mit den vielen heruntergekommenen Gebäuden aus den 1930er Jahren ziemlich beliebt. Hier, in den Hausnummern 29 und 35, wohnen wir zur Miete. »Wir« das sind etwa 50 Menschen – Rentner_innen und Student_innen, junge Familien und Gewerbetreibende aus der Nachbarschaft.

Natürlich haben wir in den vergangenen Jahren mitbekommen, dass St. Pauli in den Blick der Immobilienwirtschaft geraten ist. Aussehen und Zustand der Häuser und Wohnungen sind dabei aber nicht mehr so wichtig. Nur die Lage zählt. Hier locken jetzt fette Gewinne – auch ohne Stuck und Parkettfußboden. Auch unsere Häuser waren 2012 wieder einmal verkauft worden. Zum zweiten Mal in drei Jahren. Trotzdem waren wir aber ziemlich überrascht, als wir im Mai 2014 Post vom Bezirksamt Hamburg-Mitte bekamen. Der neue Eigentümer habe einen Antrag auf Umwandlung der Mietwohnungen in Eigentumswohnungen gestellt, so der Inhalt. Und dies müsse der Bezirk jetzt genehmigen.

Das hatten wir nicht für möglich gehalten, denn wir waren doch eigentlich schon durch mit dem ganzen Genti-

findingsbums, als der gesamte Häuserblock 2009 als Bernhard-Nocht-Quartier völlig umgekrempelt werden sollte. Der Anwohnerinitiative NoBNQ – kein Bernhard-Nocht-Quartier war es 2009 zu verdanken, dass die damaligen Eigentümer ähnliche Pläne grundlegend ändern mussten und statt Eigentumswohnungen Neubauten mit Mietwohnungen entstanden. Die Häuser in der Erichstraße boten in dieser Zeit eine (halbwegs) sichere Perspektive, waren sie doch aus den Planungen herausgenommen.

Offenbar hatten aber nicht nur wir, sondern auch die Zuständigen im Bezirksamt diese Verordnungen nicht aufmerksam genug studiert, denn dort steht unter anderem: Wenn der Eigentümer sich dazu verpflichtet, die Wohnungen in den ersten sieben Jahren nach der Umwandlung nur an die Mieter_innen zu verkaufen, kann er sofort umwandeln. Danach kann auch an andere verkauft werden und es gilt dann nur noch ein dreijähriger Kündigungsschutz. Im Gegensatz zu Wohnungen, die nicht im Gebiet dieser Verordnungen liegen und für die ein zehnjähriger Kündigungsschutz ab Verkauf gilt, war diese Regelung also sogar schlechter für uns.

Dies sahen auch die Zuständigen im Bezirksamt so. Fazit der Informationsveranstaltung, zu der die Mieter_innen am

2. Juni 2014 eingeladen waren: Das ist leider schlecht für Sie, aber wir stehen an Ihrer Seite. Immerhin, diese Art von Unterstützung war etwas Ungewohntes und Neues für uns. Darauf allein verlassen, wollten wir uns aber lieber nicht. Für uns war sofort klar: selbst aktiv werden, und zwar gemeinsam, war jetzt dringend geboten! Nachbar_innen, die sich meist nur vom Sehen kannten, haben sich also zusammengesetzt und sich kennengelernt. Ideen, Wissen und Können von vielen kam zusammen. Wir haben gemerkt, dass wir gemeinsam stärker sind.

Unsere Nachbarschaftsinitiative *KämpfErich* haben wir dann wunderbarerweise innerhalb weniger Tage auf die Beine gestellt. Am 10. Juni 2014 wurde in den Häusern eine Stadtteilversammlung abgehalten, zu der fast alle Bewohner_innen und auch viele Nachbar_innen kamen. Dank der intensiven Öffentlichkeitsarbeit waren sogar die Presse und einige Vertreter_innen der Bezirkspolitik anwesend. Der Zeitpunkt der Versammlung war mit Absicht gewählt, denn am Tag darauf war der Bauausschuss des Bezirks Hamburg-Mitte mit der Angelegenheit befasst und nicht nur *KämpfErich* war vor Ort, sondern auch ein Fernsichteam vom NDR, das noch am selben Abend berichtete. Damit gelangte das Thema an die Öffentlichkeit und die regierende SPD geriet in Erklärungsnot, denn bisher galten Erhaltungsverordnung und Umwandlungsverordnung als sicherer Schutz für Mieter_innen. Jetzt war klar geworden: Das Gegenteil ist der Fall. Die Brisanz des Themas für von Umwandlung und Verdrängung bedrohte Stadtviertel liegt auf der Hand. Wenn ein Hauseigentümer umwandeln kann, können das auch alle anderen tun. Mit einschneidenden Konsequenzen für Mieter_innen – überall. Bereits Anfang Juli waren deshalb die Erichstraße und die offensichtlich nicht ausreichende Erhaltungsverordnung Thema einer Debatte in der Hamburgischen Bürgerschaft – auf Antrag der regierenden SPD. Eine kleine Anfrage der Fraktion *Die Linke* brachte danach noch weitere Ungereimtheiten ans Licht: Die Stadt hätte eigentlich ein Vorkaufsrecht gehabt. Auch hätte der Bezirk den Verkauf genehmigen müssen und dabei die Möglichkeit gehabt, den neuen Eigentümer auf spekulative Absichten zu



Konnten mit vereinten Kräften und viel Eigeninitiative die Kündigung ihrer Mietverhältnisse abwenden: Tim Fiedler, Timo Fritze (mit Hund Olga), Familie Filmar (v.l.n.r.) von der Nachbarschaftsinitiative *KämpfErich*

überprüfen. Doch diese Eingriffsrechte der Verwaltung wurden nicht genutzt. Der Grund soll ein »Bürofehler« beim LIG (Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen) sein – schlecht für uns, aber auch bezeichnend für die Institutionen, die eigentlich unsere Rechte schützen sollen.

Für uns war jetzt noch einmal ganz klar geworden: Ohne unsere gemeinsame Initiative und ohne den Druck der Öffentlichkeit hätten wir nichts erreicht. Doch nun handelte der Bezirk mit dem Hauseigentümer wenigstens noch einen erweiterten Kündigungsschutz für uns aus, bevor dann die Umwandlung

genehmigt wurde. Ob wir mittlerweile umgewandelt sind, wurde uns nicht mitgeteilt, aber um entsprechende Informationen kümmern wir uns jetzt sowie von selber. Wir bleiben misstrauisch und werden genau beobachten, was mit unseren Häusern passiert und wir bleiben weiter in Kontakt mit der Öffentlichkeit, mit Politik und Verwaltung. Deshalb haben wir uns im Zusammenhang mit *St. Pauli selber machen* auch mit anderen Initiativen vernetzt und beteiligen uns aktiv an der Politik im Stadtteil. Unser Anliegen, das ein Anliegen aller Mieter_innen ist, wird weiter sichtbar und hörbar bleiben.

EVENTHÖLLE KIEZ

VIELEN ST. PAULIANER_INNEN STÖBT DIE IMMER STÄRKERE EVENTISIERUNG IHRES STADTTEILS IN DEN VERGANGENEN JAHREN SAUER AUF UND NICHT SELTEN MACHEN SIE IHREM UNMUT DARÜBER AUCH LUFT. LEIDER MUSS MAN SICH ALS ANWOHNER_IN DANN IMMER WIEDER BELEHREN LASSEN. WER NACH ST. PAULI GEZOGEN SEI, WISSE WORAUF ER SICH EINGELASSEN HABE. STIMMT: AUF ST. PAULI GING ES SCHON IMMER WILDER ZU ALS IN ANDEREN STADTTEILEN. ABER TOURISTENBESPAßUNGEN WIE SCHLAGERMOVE, HARLEY DAYS UND CO. HAT ES BIS MITTE DER 1990ER NICHT GEGEBEN. WIE UNSERE VISUALISIERUNG ZEIGT, ST. PAULI MIT HILFE VON GROBEVENTS ZUR CASHCOW BZW. GOLDESEL DES HAMBURGER TOURISMUS ZU MACHEN. IST VOR ALLEM EINE ENTWICKLUNG DER VERGANGENEN JAHRE – GANZ IM EINKLANG MIT DEM STADTKONZEPT DES NEOLIBERALISMUS.

— TEXT: NIELS BOEING



Dom (seit 1990), Hafengeburtstag (seit 1990)



Dom, Hafengeburtstag, Cyclastics (seit 1996), Schlagermove (seit 1997), Eurovision Party (seit 2000), Public Viewing zur Fußball WM/EM (seit 2002), Harley Days (seit 2003), Reeperbahn Festival (seit 2006), Santa Pauli Weihnachtsmarkt (seit 2007), St. Pauli Nachtmarkt (seit 2007), Cruise Days (seit 2008), Grillfest am Spielbudenplatz (seit 2011), Winzerfest (seit 2011), diverse Promoaktionen (seit 2011)

Fotos: Gerd Grossmann

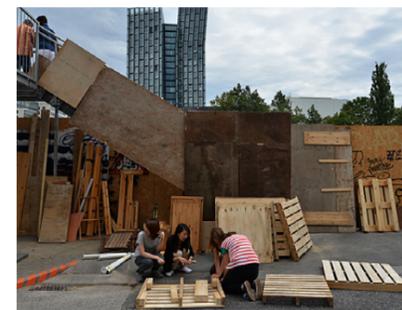
KNACK DEN ST. PAULI CODE!

DIE PLANBUDE SAMMELT SEIT OKTOBER 2014 IDEEN FÜR DIE NEUGESTALTUNG DES ESSO-HÄUSER-AREALS. INDEM DAS PROJEKT DAS LOKALE WISSEN DER ANWOHNER_INNEN NUTZT, STELLT ES EINEN MODELLFALL IN DER STADTPLANUNG DAR. DER – WENN ES NACH DEN INITIATOREN GEHT – SCHULE MACHEN SOLL.

— TEXT: TEAM PLANBUDE

Wir sind ehrlich gesagt ergriffen und überwältigt von den tollen Ideen, der Zeit und Energie, dem Humor und dem Hirnschmalz, mit dem sehr viele Leute an diese Planung rangehen. Die Intensität, mit der über den Stadtteil und das, was er brauchen könnte, nachgedacht wird, ist beeindruckend. Kaum jemand, der weniger als 20 Minuten an seinem Fragebogen arbeitet. Ein Nachbar aus der Kastanienallee hat sich über den Bau seines detaillierten Modells fast finanziell ruiniert. Andere diskutieren und entwerfen in stundenlangen Workshops in umliegenden Kneipen, in der GWA, im Nachbarschaftsheim oder im Büro der Stadtkuratorin. Schulklassen aus anderen Stadtteilen beschäftigen sich mit der Planung und bringen eigene Entwürfe mit. Schüler der 4. und die 10. Klasse der *St. Pauli Schule* begleiten den Planungsprozess in wöchentlichen Seminaren, führen Nachbar_innen bei der Eröffnung als *PlanBuddies* in die Planungstools ein.

Möglich wurde das einerseits durch die *Initiative Esso-Häuser*. Der hatte der Bezirk schon lange angeboten, sich an der Planung zu beteiligen. Dann hat sich aus der Stadtteilversammlung *St. Pauli selber machen* im Februar 2013 eine Arbeitsgruppe Planung herausgebildet,



Angestoßen durch die Stadtteilversammlung formierte sich innerhalb kurzer Zeit das Projekt PlanBude, das auf das lokale Wissen der Anwohner_innen setzt

Fotos: Olaf Sobczak [1-4], Gerd Grossmann [5]

die gemeinsam mit der *Initiative Esso-Häuser* Verhandlungen mit dem Bezirk aufnahm und ein Konzept entwickelte. Als *PlanBude* in die Rechtsform einer GbR gegossen, bekamen wir schließlich, nach einigen Verhandlungsrunden im Frühjahr und Sommer 2014, durch den Bezirk den offiziellen Auftrag. Am 11. April 2015 soll schließlich die Vorstellung der überarbeiteten Ergebnisse erfolgen, die dann die Basis für die Verhandlungen mit Bezirk, Stadtplanungsausschuss und der *Bayerischen Hausbau* über den Inhalt der Ausschreibung bilden. Daran wiederum schließt sich der Architektenwettbewerb an, in den auch wieder sogenannte Feedback-Schlaufen eingebaut werden, um sicherzustellen, dass die Architekten die Ideen aus dem Stadtteil auch richtig verstanden haben. Direkt nach der Sommerpause soll dann eine Jury den besten städtebaulichen Entwurf küren (auch hier werden Vertreter_innen des Stadtteils als Sachverständige in der Jury sitzen). In einer zweiten Phase geht es dann weiter in die Details eines Architekturentwurfs. Sollte das alles gelingen und eure, unsere Ideen auch am Ende noch deutlich erkennbar den Neubau prägen, hoffen wir, mit der *PlanBude* einen Modellfall für eine andere Stadtplanung des lokalen Wissens gesetzt zu haben. Einen, der Schule macht. Denn die Stadtplanung ist ja derzeit nicht nur auf St. Pauli in der Krise. Wir sehen St. Pauli hier auch in der Pflicht, denn nicht alle Stadtteile sind organisatorisch so gut aufgestellt, haben von Filmteams, Künstler_innen, Planer_innen, Kneipen, Clubs und Bands unterstützte Initiativen und so viel Medienfokus wie wir hier im Falle der Esso-Häuser. Wo sonst kann sowas erstmalig funktionieren, wenn nicht hier?!

Wie ihr seht, nehmen wir das Beteiligungsverfahren sehr ernst und glauben, dass wir etwas erreichen und sehr viel von dem hier Erdachten umsetzen können. Lasst uns dieses geballte Stadtteilwissen, das seine Macht durch die schlaue und solidarische Zusammenarbeit der Unterschiedlichen gewinnt, einsetzen, um die Welt zu gestalten. Demokratie ist immer ein unvollendeter Prozess. Den kann man auch schlauer machen. Und das wird nicht von selbst passieren.



Foto: Christoph Schäfer

UNTER FALSCHER FLAGGE

LANGE ZEIT KÄMPFTEN DIE BEWOHNER_INNEN DES MAILÄNDER ARBEITERBEZIRKS ISOLA UM DIE ERHALTUNG ZWEIER SELBSTORGANISierter PARKS UND EINER BESETZTEN FABRIK. STATT IHREN WUNSCH NACH ERHALTUNG ZU BERÜCKSICHTIGEN, SETZTEN STADTVERWALTUNG UND INVESTOR ZWEI HOCHHÄUSER AN DIE STELLE. MIT EINER EIGENWILLIGEN BEGRÜNNUNG UND DEKORIERTEN BAUZÄUNEN SOLL DER ANSCHEIN EINER BÜRGERBETEILIGUNG GEWAHRT WERDEN.

— TEXT: CHRISTOPH SCHÄFER

Das »Grün« zur Tarnung benutzt werden kann, wissen nicht nur Militärs, sondern neuerdings auch Menschen auf St. Pauli. Die erteilen den Begrünnungsplänen des Bunkerdachs in der Feldstraße gerade in großer Zahl eine Absage, denn hinter der Pflanzentapete scheint sich ein fünfgeschossiges Neubauprojekt zu verbergen. Etwas eleganter als die Bunkeragentur, aber mit einer ähnlichen Architektur der Täuschung, arbeitet der italienische Architekt Stefano Boeri in seinem *Bosco Verticale*: Der Luxuswohnturm mit künstlich be-

wässerter Balkonbegrünung entstand in Mailand genau an der Stelle, wo die Bewohner_innen des Arbeiterbezirks Isola zwei selbstorganisierte Parks und die besetzte Fabrik *Stecca degli Artigiani* mit dem *Isola Art Center* erhalten wollten. In diesem Zusammenhang diente Boeri sich zunächst dem vom Künstler Bert Theis gegründeten *Isola Art Center* als Unterstützer an, sprach auf einem Podium davon, dass die Situation in der *Stecca* »unbedingt erhaltenswert« sei und er dafür »kämpfen« werde – um nur wenige Monate später im Auftrag der Mailänder Stadtverwaltung einen gegenläufigen

Masterplan für den internationalen Investor Hines zu erstellen. Zur Belohnung bekam Boeri ein ordentliches Tortenstück serviert: Der Architekt wurde mit der Planung von zwei Hochhäusern auf dem Gelände der ehemaligen Parks beauftragt. Boeri entwickelte den »vertikalen Wald«, zwei mit Bäumen dekorierte Wohntürme im Stil niederländischer Architektur der Mittneunzigerjahre. Außerdem arbeitet er als Kurator des am Immobiliendeal beteiligten Catella, der inzwischen auch einen Ökomarkt betreibt und seine Bauzäune mit Zeichnungen und Modellen von Kindern aus der Nachbarschaft dekoriert: Partizipation als Camouflage, Natur als trojanisches Pferd. Das auf künstliche Bewässerung angewiesene Luxusexperiment bekam nach dem Motto »Scheiß auf den Kontext« 2014 den *Internationalen Hochhauspreis* des Deutschen Architektur museums verliehen. »Strategische Verschönerung« nannte die Bevölkerung von Paris solche Aufwertungs- und Abrissprojekte im 19. Jahrhundert. Das *Isola Art Center* verlagerte seine Aktivitäten nach dem Abriss der *Stecca* jedenfalls ins angrenzende Viertel, wo es kritische Künstler dazu einlud, die Rolläden von Geschäften zu bemalen. Im Zuge dessen bekam auch die Gelegenheit, ein Bild an einen zentral gelegenen Kiosk anzubringen, das eine Verbindung zwischen Haussmanns Pariser Abrisspolitik, pflanzendekorierten Mülltonnen, Patrouille fahrenden Militärjeeps, partizipatorisch designten Investorenbauzäunen und dem problematischen Boeri-Entwurf herstellen soll ...

WEITERE INFORMATIONEN ZUM THEMA:

CHRISTOPHSCHAEFER.NET/
KUNST-PARTIZIPATION-UND-DIE-
EWIGEN-WERTE-DER-BOURGEOISIE

WWW.ISOLARTCENTER.ORG

»FIGHT SPECIFIC ISOLA«,
ARCHIVE BOOKS, 2013
[EIN EXEMPLAR DES BUCHES LIEGT
ZUR ANSICHT IN DER PLANBUDE AUS]

DIE STADTTEILZEITUNG BRAUCHT EURE UNTERSTÜTZUNG

Unsere kleine Redaktion trifft sich mehrmals im Monat, um gemeinsam Neuigkeiten und Ideen auszutauschen, über Inhalte zu beratschlagen und nebenbei bei einem Stück Kuchen zu plaudern. Wenn auch du Themen hast, die dich bewegen, die in der *St. Pauli selber machen*-Stadtteilzeitung vorkommen sollen, dann melde dich per Leserzuschrift – oder noch besser: komm uns besuchen! Wir freuen uns auch über redaktionelle Beiträge von Autoren, Illustratoren und Fotografen oder wenn ihr uns einfach Rückmeldungen gebt beziehungsweise neue Ideen liefert. Die erste Ausgabe der Zeitung erscheint ohne Werbung und ist gratis erhältlich. Das wäre ohne die zahlreichen Spenden von vielen Sympathisant_innen und die Unterstützung vom *FCSP Kiezhelden*-Team nicht möglich gewesen. Dankeschön dafür!

Wir hoffen natürlich auf eine positive Resonanz und vor allem auf eine noch größere finanzielle Unterstützung, damit wir weiterhin gratis und werbefrei bleiben können, im Sinne unserer Leser_innen. Also mitmachen, spenden, weitersagen: die Selbermacher_innen fangen gerade erst an!

KRITIK, LOB, WÜNSCHE & ANREGUNGEN PER E-MAIL AN:

Stadtteilzeitung@st-pauli-selber-machen.de

ODER PER POST AN:

St. Pauli selber machen
Hein-Köllisch-Platz 11/12
20359 Hamburg
Stichwort: Stadtteilzeitung

f www.facebook.com/St.Pauli.Stadtteilzeitung

t @StPselbermachen | #Stadtteilzeitung

IMPRESSUM

ST. PAULI SELBER MACHEN
Hein-Köllisch-Platz 11/12
20359 Hamburg
www.st-pauli-selber-machen.de
Stadtteilzeitung@st-pauli-selber-machen.de

REDAKTION

Kathi Grabowski, Laura Guse,
Torsten Morche (V.i.S.d.P.)

SATZ & GESTALTUNG

Kathi Grabowski, Laura Guse

AUTOREN

Niels Boeing, Simone Borgstede, Tim Fiedler, Initiative Esso-Häuser, Jonny Schanz, Christoph Schäfer, Team PlanBude

FOTOS

Frank Egel, Gerd Grossmann,
Christoph Schäfer, Olaf Sobczak

AUFLAGE

2000

DRUCK

dierotationsdrucker, Esslingen

SPENDENKONTO

Pastor Torsten Morche
Kto: 15358989
BLZ: 12030000
Deutsche Kredit Bank
IBAN: DE50 1203 0000 0015 3589 89
BIC: BYLADEM1001
(Bitte den Verwendungszweck
„Stadtteilzeitung“ angeben)

WIR DANKEN

Kiezhelden
Betterplace.org
Allen Spender_innen
Fanräume e.V.
GWA St. Pauli-Süd
Selbermacher_innen everywhere –
you are our inspiration!

St. Pauli selber machen – Die Stadtteilzeitung ist kostenlos erhältlich. Die vollständige Liste aller Auslagestellen ist über unsere Facebook-Seite einsehbar.



TREFFEN DER AGS

* STRABENV. ST. PAULI
jeden 2. Montag im
Monat, weitere Infos:
www.strassen-von-st-pauli.net

* GRENZENLOS
jeden 1. & 3. Dienstag
im Monat um 19.30
im St. Pauli Tourist
Office (Wohlwillstr. 1)

Refugees
Welcome
X+X



21. März 2015
PlanBude - Stadtteil-
Konferenz
ESSENZ-KÄUSER-NEUPLANUNG
ERGEBNISSE & TENDENZEN
ST. PAULI SCHULE
BERNHARD-NOLCHT-STR. 12
* 16-18 UHR *

DIE NÄCHSTE
STADTTEILVER-
SAMMLUNG:
14. JUNI 2015
BALLSAL-
MILLERNTOR-STADION

ST. PAULI MUSS DRECKIG BLEIBEN!

Eine Stadt ist keine Marke

BUY BUY.
ST. PAULI
14. 4. 2015
B-Movie
20:00

ST. PAULI
SELBER
MACHEN

OFFENES
TREFFEN
JEDEN 1. MONTAG
DES MONATS

WESTAFRIKA
→ VOKÜ
immer montags (außer
am 1. eines Monats) ab
20 Uhr in der
Hafenstraße 116 →
anschließend
Filmvorführung 🍌



Das Leben ist kurz!

FORZA YOU'LL NEVER WALK ALONE

LAMPEDUSA AUF ST. PAULI
19. 4. 2015 - FRIEDENSKIRCHE -
OTZENSTR. 19 - 19 UHR